

Das Freiheits-Fest am Stoss, gefeiert von dem Sempacher- und dem appenzellischen Sängerverein, den 27. Heumonat 1826

Autor(en): [s.n.]

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Appenzellisches Monatsblatt**

Band (Jahr): **2 (1826)**

Heft (8)

PDF erstellt am: **10.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-542355>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Appenzellisches
Monatsblatt.

Nro. 8.

Beilage zu Nro. 8.
August.

1826.

Die Zeiten der Barbarei sind vorbei, ihr Leute, wo man euch im Namen Gottes anzukündigen wagte, ihr sehet Heerden Vieh, die Gott deswegen auf die Erde gesetzt habe, um einem Duzend Göttersöhnen zum Tragen ihrer Lasten, zu Knechten und Mägden ihrer Bequemlichkeit, und endlich zum Abschlachten zu dienen. Sichte.

542873
Das Freiheits-Fest am Stoß,
gefeiert von dem Sempacher- und dem appenzellischen
Sänger-Verein, den 27. Heumonath 1826.

Tausende von Zuschauern und Zuhörern und viele Zeitungen haben nunmehr weit umher über dieses Fest und über die festlichen Reden allgemeine Kunde verbreitet, und dieses vaterländische Blatt mußte, seiner Natur nach, bis jetzt stumm bleiben bei der herrlichen Begeisterung, die sich laut und entschieden kund that bei den Freunden des Vaterlandes und der Freiheit; mußte schweigen über das unwillige Gemurmel der von den Rednern des Tages deutlich bezeichneten Widersacher und Verächter des heiligsten und köstlichsten Gutes der Menschheit; mußte endlich abermals schweigen bei dem furchtsamen Beben und bei den ängstlichen Aeußerungen derjenigen, die an die Vorzüge, die Freiheit und Aufklärung vor Knechtschaft und Finsterniß haben, zwar glauben, aber diesen Glauben öffentlich zu bekennen den Muth nicht haben, die nur Holländer, nicht aber Christen heißen wollen.*) Nun aber die Reihe auch

*) Für einige Leser die Bemerkung: Als im 16ten Jahrhundert den Christen der Aufenthalt im japanischen Reiche bei Todes-

an das Monatsblatt gekommen ist, seine Stimme abzugeben über den Geist, der an dem Feste vorgewaltet hat, will es ohne Hehl und sonder Scheu an den Tag geben, was darüber seine innigste Ueberzeugung ist. Es will auch ein schwaches Zeugniß ablegen von eben dem Geiste der Freiheit und Unabhängigkeit, der in dem Herzen jedes ächten Appenzellers waltet und wirkt, und, ferne von der schmäblichen Versündigung der Verläugnung des Namens, den es trägt, möchte es ihn würdig zu tragen hier das Verdienst sich zu erwerben suchen.

Wo einst unsere Väter mit ihrem Blute die Schätze errungen haben, in deren ruhigem Genusse wir uns glücklich fühlen, dort, glaubte man, sey es weder unerlaubt noch ungeziemend, das Geschehene in dankbare Erinnerung zu bringen, die sonnenklaren Früchte davon zu zeigen, und wohlmeinend, aber ernstlich, zu warnen vor den lauernden Feinden dieser herrlichen Güter. Auf dem Schlachtfelde am Stosß sollte wahrlich kein Mann sich schämen, mit Worten das zu wagen, was dort Weiber mit der That gewagt haben. Nicht minder auffallend und unbegreiflich wäre es, wenn jedes freie Wort in der Brust erstickt werden müßte in einem Lande, dessen vom gesammten Volke erwähltes Haupt mit Beredsamkeit und Wärme an der eben gehaltenen Tag-satzung das wichtigste Organ der Freiheit, die Pressfreiheit, zur großen Freude jedes wahren Schweizers, vertheidiget hat. — Darum haben die Redner die ihnen inwohnenden heiligen Gefühle für Wahrheit, Freiheit und Recht mit solcher Kraft und solch hoher Begeisterung ausgedrückt, weil sie sich an rechter Stelle und beim rechten Volke wußten. Und diese Männer sind von der großen Mehrzahl des Volkes begriffen und dieses ist hinwieder von ihren Reden mächtig

strafe verboten war, wußten sich die Holländer den äusserst einträglichen Handel mit Japan ausschließlich dadurch zuzueignen, daß sie auf die Frage, zu welcher Religion sie sich bekennen, antworteten: sie seyen Holländer.

ergriffen worden, so daß sich ihre Worte ihnen tief und unvergänglich eingeprägt haben in die freie Brust; und der Freund des Vaterlandes ist von dieser heiligen Stätte geschieden mit der innigen, frohen Ueberzeugung, daß in dem Volke vorwalte mit mächtiger Kraft der ächte Geist der Freiheit und des Lichts.

Was diese begeisterten Zuhörer Schönes und Gutes und was ein kleines, unbedeutendes Häufchen Lasterliches über einige Reden ausgebreitet haben, das hat eine so allgemeine Theilnahme erregt, daß der vielfältig verlangte Abdruck der sämtlichen Reden für zweckmäßig gehalten wurde. — Vorerst noch eine kurze Schilderung des Festes.

Am düstern Vorabend des Festes sah man in Gais die rüstigen Sempacher von allen Straßen und Wegen mit fröhlichem Muthe daherziehen. Das Wiedersehen theurer Freunde und die gemachte Bekanntschaft mit so manchem gleichgesinnten Eidsgenossen gewährten köstliche Genüsse und verbreiteten Heiterkeit und Freude in Aller Herzen. Unter traulichen Gesprächen und mit ergreifendem Gesang gewürzt, wurde bei der Krone von mehr als 170 Schweizern die Abendmahlzeit gehalten. — Aus dem kurzen Schlafe rief um 4 Uhr schon das Knallen eines Mörsers und der großen Glocke feierliches Geläute; auch Musik ertönte vom Thurme herab. Finster war das Wetter, heiter aber waren die Gemüther, und überall, in den Häusern und auf dem großen Platze, Alles voll Regsamkeit und Leben. Um halb 6 Uhr wurde die Wallfahrt nach dem Stos angetreten; voran das rothe Fähnlein mit dem weißen Kreuze, dann die Sempacher, Kurgäste und viel Volkes, unter beständigem Zuwachs ab allen Seiten. An der eigens für diesen Zweck eingegränzten Stätte angelangt, begannen die Eidsgenossen die Feier mit einem kräftigen Liede. Es trat dann Herr Pfr. Frei von Trogen auf die errichtete Bühne, und bewillkommte die Freunde alle auf ächt vaterländische und erhebende Weise (s. Beilage 1.). Ihm dankte, im Namen des Vereins, herzlich und rührend Hr. Dr. Tanner

von Narau. Nach einigen Zwischengesängen folgten sich auf der Bühne Hr. Dr. Trümpi von Enenda, K. Glarus, mit einer Rede voll edeln Eifers für das Wohl des schweizerischen Vaterlandes (s. Beilage 2.), und Hr. Pfr. Bornhauser von Mazingen, K. Thurgau, der vielgepriesene, herrliche Redner (s. Beilage 3.). Jetzt kehrte der Verein, gestärkt und belebt, nach Gais zurück, wo er am Eingange des Dorfes mit dem Sängerverein zusammentraf, der von zwei Seiten her mit feierlichen Gesängen seinen Einzug hielt. In der Mitte des Platzes schlossen beide Abtheilungen des Sängervereins einen Kreis, in welchem die Sänger von Gais denselben mit einem Liede bewillkommten, dessen Text und Weise Versuche eines ihrer Mitglieder waren. Ein gemeinschaftlicher Gesang des ganzen Vereins folgte, und dann trennte sich derselbe, um bald nachher wieder in der Kirche zu seinen Verhandlungen und einigen Uebungen sich einzufinden. Nach 11 Uhr öffnete sich dem ungeduldig harrenden Sempacher-Verein, dem St. Galler Sängerverein und den Kurgästen die Kirche; an der Spitze der Eintretenden sah man mit Vergnügen zwei Beamtete der äussern und den Landammann mit den meisten Beamteten der innern Rhoden. Der noch übrige Raum wurde augenblicklich von dem kleinsten Theile der draussen harrenden Volksmasse ausgefüllt. Herr Pfr. Bernet in Gais bewillkommte nun die Anwesenden der Reihe nach mit einer freundlichen Rede, die bereits in No. 31. des Bürger- u. Bauernfreundes abgedruckt ist. Kurz und bündig erwiederte der Vorsteher des Sängervereins, Herr Pfr. Weishaupt in Wald, diese Begrüßung, und endlich begannen die Gesänge, über deren Ausführung wir das Urtheil unpartheiischen Stimmen überlassen. Auch diesesmal weihte der Sängerverein einem hingeschiedenen Mitgliede ein Grabeslied, und mit herrlichen Vaterlandsliedern aus Nägeli's ganz neulich erschienenem schweizerischen Männergesang wurde der Gesang in der Kirche beschlossen. Zum frohen Mittagmahle nahm den Sempacher-Verein und die Vereine der Sänger von Appenzell und

St. Gallen, zusammen über 500 Personen, eine eigens hiefür errichtete Hütte auf dem Plaze auf. Ein Ehrentrunk von den Kurgästen würzte das Mahl, und ein allgemeiner Toast, gebracht dem anwesenden Vater der Sängler, Herrn H. G. Nägeli, hatte darum Werth, und war darum erhebend, weil er der einzige war, und nicht auf die Hälfte der Mitglieder wiederholt wurde, wie es in manchen Gesellschaften ekelhafter Brauch und Sitte ist.

Mittlerweile hatte sich der finstere Blick des Himmels in ein freundliches Lächeln verwandelt, und Schaarenweise strömte das anwesende Volk nach der festlichen Stätte zur Nachmittagsfeier, die Hr. Pfr. Kürsteiner mit einer Rede begann, die mit allgemeiner Theilnahme vernommen wurde, und dem würdigen Redner einen ungetheilten Beifall erwarb (s. Beil. 4.). Verschiedener lauteten die Stimmen über das unmittelbar darauf folgende Wort (s. Beil. 5.) des Hrn. Pfr. Fröhlich von Brugg. Wie ungleich aber auch dieses Wort beurtheilt, wie sehr es von Einzelnen mißverstanden und von Andern hämisch entstellt worden sey, die entschiedene Mehrheit zeuget davon, daß ein solch herrliches von Kraft und Begeisterung überströmendes Wort unter die köstlichsten Genüsse gehöre, welche der Geist dem Geiste zu geben vermag, und wir müssen nur bedauern, daß wir dem Buchstaben nicht auch die hinreißende, erschütternde Kraft des Vortrags des unvergeßlichen Redners zugesellen können. Wer demselben gehässigen Confessionszwist andichten möchte, der lese die schöne Stelle über das Confessionswesen, und schäme sich seiner Blindheit. Der appenzellische Sängerverein wird es für eine herrliche Aufgabe achten, deren Lösung ihm nur nach lange fortgesetzter Anstrengung gelingen wird, das Lob zu verdienen, das in diesem Vortrag aus einem der Wärme fähigen Gemüthe ihm entgegen wallte. — Den silbernen Pokal, der hierauf zu kreisen anfieng, brachte diesesmal ein Appenzeller in alt-schweizerischer Kleidung, mit einem Schlachtschwerte, das wohl ohne Zweifel in der Schlacht am Stof

gebraucht worden war. Darauf deutete Hr. Landsfähndrich Tobler in seinem kräftigen Lebehoch auf das Vaterland, mit dem er den Pokal in Umlauf brachte. Die Sänger fielen ein mit Nägeli's Lied auf die Altvordern, und endeten mit Amhübl's mattem Liede auf die Schlacht am Stof. Ergreifender wäre es gewesen, wenn auch hier, wie auf Bögelseck, ein Volkslied angestimmt worden wäre, in welches Tausende von Zuhörern eingestimmt hätten, daß der rauschende Gesang weithin erschallet wäre. Manches aber verwehrte die karge Zeit, und die Feier schloß Hr. Pfr. Weisbaupt's warmer Dank an die Herren Vorsteher und an die Bewohner von Gais für ihre vielen Opfer, ihre freundschaftliche Sorgfalt und für die treffliche Ordnung, die sie bei einem solchen Volksdrange zu handhaben wußten, und Hr. Pfr. Bernets liebevolle Abschiedsrede.

Frohe und vergnügte Stunden brachte ein Theil des Sempacher-Vereins diesen Abend noch beisammen in Gais zu; Andere waren heimgekehrt, und Manche mit ihnen, die sich am vorigen Abend aus eitler Neugierde nur, und nicht aus Herzensdrang, in die Gesellschaft verkrochen hatten.

B e i l a g e 1.

Rede von Herrn Pfarrer Frei in Trogen.

Eidsgenossen!

Im Namen Eurer Eidsgenossen von Appenzell bringe ich Euch voraus einen warmen Willkommen auf dem schönsten Plage, den unser Ländchen birgt. Ihr habet hier eine gute Stelle auserkohren, um wieder Euer Jahresfest zu feiern. Jene Stätte, wo Arnold von Winkelried die feindlichen Speere in seine Brust begrub, damit er den Eidsgenossen eine Gasse mache, ward die Wiege Eures Vereins, weil Euch fattsam klar war, daß voraus ein kleines Völklein an seiner